



33. Interlakner Festwochen 1993



33. Interlakner Festwochen: Übersicht

Seite	Datum	Ort	Anlass	Leitung	Solisten/Orchester	Werke	Preise
28	So., 15.8. 10.30 Uhr	Konzerthalle Casino-Kursaal	Matinée	Theo Loosli	Orchestre Symphonique Neuchâtelois Rafael Rosenfeld, Violocello	Schubert, Tschaikowsky, Bizet	30.-*
34	Fr., 20.8. 20.00 Uhr	Konzerthalle Casino-Kursaal	1. Sinfonie- konzert	Jörg Peter Weigle	Dresdner Philharmonie Sergiu Schwartz, Violine	Weber, Bruch, Schumann	100.-/90.- 70.-*/40.-*
38	So., 22.8. 20.00 Uhr	Konzerthalle Casino-Kursaal	2. Sinfonie- konzert	Jörg Peter Weigle	Dresdner Philharmonie Gerardo Vila, Klavier	Chopin Schubert	100.-/90.- 70.-*/40.-*
42	Mi., 25.8. 20.00 Uhr	Kirche Unterseen	Kammermusik- abend		Carmina Quartett Zürich	Mozart, Debussy Dvořák	40.-*
46	Fr., 27.8. 20.00 Uhr	Konzerthalle Casino-Kursaal	3. Sinfonie- konzert	Vladimír Válek	Radio Sinfonieorchester Prag Kim Hae Jung, Klavier	Smetana, Tschaikowsky Dvořák	100.-/90.- 70.-*/40.-*
50	So., 29.8. 20.00 Uhr	Konzerthalle Casino-Kursaal	4. Sinfonie- konzert	Vladimír Válek	Radio Sinfonieorchester Prag Václav Hudeček, Klavier	Smetana, Brahms Dvořák	100.-/90.- 70.-*/40.-*

Programmänderungen vorbehalten

* Jugendliche halber Preis

Schriftliche Bestellungen:
Sekretariat
Interlakner Festwochen
Postfach, 3800 Interlaken

Vorverkaufsstelle:
Bahnhofstrasse 5a, 3800 Interlaken
März bis Mai: Mittwoch, von 9.00 bis 11.00
und 14.00 bis 17.00 Uhr
Ab 1. Juni bis 14. Juli: Mittwoch und Freitag,
von 9.00 bis 11.00 und 14.00 bis 17.00 Uhr
Telefon 036 / 23 38 00 (Tollbüro)

Vorverkaufsstelle im Kursaal
am Höhweg, 3800 Interlaken
Ab 16. Juli: Montag bis Samstag
10.00 bis 12.00 Uhr und 14.00 bis 18.00 Uhr.
Sonntag, 22. und 29. August
von 14.00 Uhr bis Konzertbeginn
Telefon 036 / 23 38 00

Abonnement:

Beim Besuch von 4 Sinfoniekonzerten
gewähren wir einen Abonnementsrabatt
von 10%

Konzertflügel Bösendorfer, Alleinvertretung Piano-Dietz Worb

Sonntag, 22. August, 20.00 Uhr

Konzerthalle Casino-Kursaal

Zweites Sinfoniekonzert

Dresdner Philharmonie

Leitung: Jörg Peter Weigle
Solist: Gerardo Vila, Klavier

PROGRAMM

Frédéric Chopin *Klavierkonzert Nr. 1 in e-moll op. 11*
(1810 – 1849) 1830

Allegro maestoso
Romanze: Larghetto
Rondo

— — — — —
Franz Schubert *Sinfonie Nr. 9 in C-dur*
(1797 – 1828) 1828

Andante – Allegro ma non troppo
Andante con moto
Scherzo: Allegro vivace – Trio
Finale: Allegro vivace



Gerardo Vila

Wurde 1964 in Buenos Aires geboren und begann seine Studien im «Conservatorio Nacional de Musica» bei Maria Teresa Criscuolo. Zur gleichen Zeit begann er auch sein Flötenstudium und mit Ljerko Spiller Kammermusik. 1984 promovierte er als «Professor Nacional Superior de Piano» mit Auszeichnung. Er promovierte ebenfalls als Flötist und spielte im «Orquesta Sinfónica Nacional».

Während dieser Zeit gewann er sechs 1. Preise an argentinischen Wettbewerben. 1984 gewann er das «Stipendio Vicente Scaramuzza» und setzte sein Studium in Italien am «Conservatorio Giuseppe Verdi» in Milano fort.

1985 studierte er am «Conservatoire de Genève» bei Maria Tipo, wo er mit dem «1er Prix de Virtuosité avec Distinction» abgeschlossen hat. 1988 besuchte er die Meisterklasse von Karl Engel am Konservatorium Bern.

Rege Konzerttätigkeit nun auch in ganz Europa. Er beteiligte sich weiterhin an Meisterklassen und Festivals, u.a.: in Siena an der Accademia Musicale Chigiana (Diploma di Merito), in Gerona (Preis der besten Interpreten). Er spielte für Radio und Fernsehen, u.a. Radio Televisione Italiana, Suisse Romande, Zagreb, Cincinnati, Bern. Er spielte auch mit folgenden Orchestern: Orchestre Suisse Romande in Genf, Orchestra di Perugia in Terni, Amsa World Symphony in Cincinnati, Berner Symphonieorchester in Bern, Medizinerorchester in Köln und der Camerata Lysy.

Er war Preisträger an folgenden internationalen Klavierwettbewerben, 1987: 1. Preis «Ciutat de Manresa» Spanien. 1988: «A. Casagrande» Terni, Italia. 1989: 1. Preis «Maria Canals» Barcelona, Spanien. 1989: «Amsa» Cincinnati USA.

In Italien besuchte er die Meisterkurse von G. Sándor in Assisi und M. Pollini in Fiesole und in Bern von T. Nikolajewa.

Er spielt regelmässig Duo mit Daniel Zisman und ist Kammermusikprofessor im Konservatorium in Neuchâtel.

Hinweise auf den **Dirigenten Jörg Peter Weigle** und die **Dresdner Philharmonie** sind beim Ersten Sinfoniekonzert gegeben.

Das Konzert mit einer «himmlischen Länge»

Knappe 40 und gute 50 Minuten rechtfertigen den Verzicht auf eine einleitende Ouvertüre. Die Sinfonik des 19. Jahrhunderts zieht bewusst den Faktor Zeit in den Werkgehalt und die Aussage ein. Verweilen, wo Verweilen geboten ist!

Klavierkonzert in e-moll, op. 11

Man darf Chopins zwei Klavierkonzerte in bezug auf das Wechselspiel zwischen Soloinstrument und Orchester nicht mit denen eines Sinfonikers wie Beethoven und Brahms vergleichen. Chopin hat keine Sinfonien geschrieben, das Klavier war sein ein und alles. Dass er sich an die beiden Konzerte gewagt hat, ist auf verehrte Vorbilder zurückzuführen, Hummel, Herz, Field, Kalkbrenner, die mit ihren virtuosen Werken in den Hintergrund getreten sind. Nicht so Chopin: Dank dem unverwechselbaren Charme und der Brillanz seiner Themen und Passagen haben sich seine zwei Konzerte bis heute in den Konzertsälen behaupten können. Beide Solowerke sind vom Herbst 1829 bis Frühjahr 1830 in Warschau entstanden und sind im Aufbau und Gehalt sehr ähnlich. Die entscheidende musikalische Aussage enthalten die langsamen Mittelsätze; im op. 11 ist es eine Romanze mit allen Charakterzügen eines Nottornos, eines Nachtstückes. Chopin sagt dazu: «Das Adagio soll den Eindruck eines liebevollen Rückblicks auf eine Stätte erwecken, die in uns tausend süsse Erinnerungen wachruft. Es ist wie eine Träumerei in einer schönen, mondbeglänzten Frühlingsnacht.» Anfangs- und Schlusssatz schliessen sich wie eine schützende Hülle darum, der Kopfsatz mit seinen nahezu 700 Takten pathetisch-grossartig und ernst, ein würdevoller Einstieg für den Solisten, der Schlusssatz in heiterem Gegensatz dazu tänzerisch, patriotisch gefärbt und mit einem reizenden Hauch von Exotik.

Sinfonie Nr. 9 in C-dur «mit der himmlischen Länge»

10 Jahre nach Schuberts Tod hat Schumann das Manuskript in Wien entdeckt; zwei Jahre später wurde sie von Mendelssohn in Leipzig uraufgeführt. Die beiden Sätze sagen aus, dass Schuberts sinfonische Werke zu seinen Lebzeiten weder gedruckt noch aufgeführt wurden, dass sie jedoch nach ihrer Entdeckung bereits bei seinen genialen jüngeren Zeitgenossen die Wertschätzung erfuhren, die sie noch heute unvermindert geniessen. Schumann nannte die C-dur-Sinfonie wegen ihrer «himmlischen Längen» einen «Roman in vier Bänden von Jean Paul». Wenn man weiss, dass Schubert nach seiner Konviktszeit nur noch als Hörer Zugang zur Sinfonik hatte, so scheint es wie ein Wunder, mit welcher Selbstverständlichkeit er den übernommenen formalen Aufbau der einzelnen Sätze mit seinem ureigenen musikalischen Gedankengut neu erfüllte und wie treffsicher er instrumentierte. Dass er aus dem unerschöpflichen Quell seiner melodischen Erfindergabe köstliche Themen zum hellen, aber auch dunkelsten Bereich menschlichen Fühlens in seine sinfonische Werke einfliessen liess, lässt angesichts seiner rund 600 Lieder nicht verwundern; aber es ist doch der Melodienreichtum, der immer aufs neue fesselt und die Längen zu «himmlischen» macht. Robert

Schumann nach der Uraufführung: «Die Sinfonie hat unter uns gewirkt wie nach den Beethovenschen keine noch. Künstler und Kunstfreund vereinigten sich zu ihrem Preise . . . Dass sie vergessen, übersehen werde, ist kein Bangen da, sie trägt den ewigen Jugendkeim in sich.»

Hellhörig und froh gestimmt wird man bereits beim schlichten Thema der langsamen Einleitung (Do-Re-Mi-La-Ti-Do), einer zwingenden Bestätigung der Haupttonart, welche zuerst vom Waldhorn solo vorgetragen wird und in ständiger Steigerung köstliche Wiederholungen und Verarbeitungen erfährt, bis sie sich im langen pochenden Allegro verliert, jedoch an dessen Ende eine triumphale Wiedergeburt feiern darf. Das Andante con moto ist eine Fundgrube melodischer Kostbarkeiten, ein Ausloten von Dunkel und Helle, ein Kräftenessen von Ergebung und Trotz, wundervoll instrumentiert als Wechselgesang der Bläser und Streicher, schier unerschöpflich in seiner «himmlischen Länge». Fast bäurisch derb wirkt daneben das folgende Scherzo in seinem Beginnen, bis auch in ihm das Gesangliche dominiert. Von «weltlicher Länge» ist jedoch der überdimensionale Schlußsatz mit seinen vielen melodischen Einfällen, die bis zum trivialen Trällern eines Wiener Gassenjungen hinunterreichen, ein erholsames Ausschwingen und Lockerwerden nach dem anspruchsvollen und mitunter zehrenden vorangegangenen Einsatz.

Das Carmina-Streichquartett

In dieser Zusammenfassung besteht das Quartett bereits im Jahr 1984. Ein Jahr später wurde es bei den Internationalen Kammermusikwettbewerben von Paris mit dem Grand Prix ausgezeichnet.

Durch namhafte Stiftungen erhielt das Carmina-Quartett die Gelegenheit, bei der LaSalle-Quartett in Brno, bei der LaSalle-Quartett in Brno, bei der LaSalle-Quartett in Brno sowie bei Prof. Sander Vegh in Budapest zu spielen.

1984 gewann das Ensemble den ersten Preis bei den Internationalen Kammermusikwettbewerben von Paris.



Franz Schuberts Geburtshaus in Lichtenthal bei Wien